Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet.
Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Danbe & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 298 Verantwortlicher Redacteur: Johannes Frizenschaf in Düsseldorf. Montag den 8. November 1875. (Gottlieb). Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 7. Nov. Wir erhalten nachstehende Erklärung: „Die Presse beschäftigt sich vielfach mit einem Ausgleiche des kirchenpolitischen Conflikts. Neuerdings zieht sie auch die Centrums-Fraktion in die desfallsige Diskussion. Die Centrums-Fraktion hat keinerlei Berechtigung zu derartigen Verhandlungen und ist derselben von solchen nichts bekannt. Berlin, 6. November 1875. Der Vorstand der Centrums-Fraktion."

— Nach einer Privatdepesche der A. „Allg. Ztg." haben die Großmächte übereinstimmend Oesterreich, als nächstbetheiligte Macht, aufgefordert, die Ausarbeitung eines Initiativvorschlags in Betreff der Uebernahme der Garantie für die Ausführung des türkischen Reform-Versprechen zu übernehmen. Die Nachricht von einer bereits erfolgten Vereinbarung ist verfrüht. Graf Andrassy ist noch in der Ausarbeitung eines Vorschlags begriffen, und es wird eine demnächstige Kundgebung erwartet.

— In der Sitzung der Justiz-Commission des Reichstages vom 3. November kam die Errichtung von Handelsgerichten zur Berathung. Nach einer sehr eingehenden Debatte, an welcher auch der Justizminister Leonhardt Theil nahm, wurden alle auf die Errichtung von Handelsgerichten abzielenden Anträge abgelehnt. Die der Debatte zu Grunde liegenden drei Anträge hatten, laut der Kreuzzeitung, folgenden Inhalt: 1. der Antrag des Abg. Becker will die Handelsgerichte im Wesentlichen nach den Bestimmungen des Regierungsentwurfs wiederherstellen unter der Benennung Handelskammern; 2. der Antrag des Abg. Bähr will in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, welche besondere, einem Berufsstande eigenthümliche Fachkunde voraussetzen, die Zuziehung Fachkundiger mit berathener Stimme gestatten und 3. der Antrag des Abg. Reichensperger will solche Fachkundige mit berathender Stimme in Handelssachen zulassen.

— Der Abgeordnete Hasselmann und die übrigen socialdemokratischen Abgeordneten haben beantragt, es möge das gegen den Abgeordneten Hasenclever bei dem Obertribunal schwebende Verfahren während der Dauer der Session niedergeschlagen werden Die social-demokratischen Abgeordneten Bahlteich, Geib, Motteler, Liebknecht und Bebel haben sich gestern im Bureau des Reichstages gemeldet. Hr. Bebel ist kaum wiederzuerkennen, so hat ihn die fast dreijährige Festungshaft mitgenommen; sein Gesicht, welches ein Vollbart umrahmt, ist blaß und eingefallen.

— Es ist bereits bekannt, daß der Bundesrath in seiner Majorität beschlossen hat, der auf den Antrag des verstorbenen Abg. Frhr. von Hoverbeck beschlossenen Resolution bezüglich der Inhaftirung von Mitgliedern des Reichstages während der Dauer der Session keine Folge zu geben. Es dürfte indeß von Interesse sein, die Motive kennen zu lernen, die zu diesem Beschlusse geführt haben. In denselben wird davon ausgegangen, daß der Art. 31 der Reichsverfassung dem Reichstage eine Einwirkung auf Abwehr einer Verhaftung seiner Mitglieder nur bei der Untersuchungs- oder Schuldhaft, nicht aber auch bei einer im Strafverfahren bereits rechtskräftig erkannten Haft eingeräumt habe — und sodann ausgeführt, daß ein Bedürfniß zur Abänderung dieser Verfassungsbestimmung dahin: daß auch die Vollstreckung einer im Strafverfahren bereits rechtskräftig erkannten Haft von der Zustimmung des Reichstages abhängig sein solle, nicht anerkannt werden könne, da die deutsche Reichsverfassung sich durch eine solche Aenderung in Widerspruch mit dem gemeinen Staatsrechte aller großen konstitutionellen Staaten sehen würde, welches ein solches Recht der Landesvertretung nicht kenne.

— Die Anwesenheit des Ober-Präsidenten von Elsaß-Lothringen in Berlin wird in parlamentarischen Kreisen mit sehr wichtigen Berathungen in Zusammenhang gebracht, welche hier über die künftige Verwaltung der Reichslande stattfinden sollen. Man spricht von Plänen über weitgreifende Aenderungen bezüglich der Central-Regierung Elsaß-Lothringens und Erweiterung jener Organe derselben, welche in Berlin ihren Sitz haben. Es soll sich dabei um Projecte handeln, die, von langer Hand geplant, in letzter Zeit besonders lebhaft in Varzin ventilirt worden wären. Gerüchte, welche von einem besonderen Ministerium für Elsaß-Lothringen wissen wollen, möchten einstweilen noch mit Vorsicht aufzunehmen sein; doch sind sie wohl auch nicht ohne alle Grundlage.

— Wie dem „Reichsb." aus den rheinischen Fabrikbezirken mitgetheilt wird, werden dort auf verschiedenen Werken jetzt, wo das Angebot der jugendlichen Arbeiter aus allen Gegenden sehr groß ist, die alten Arbeiter, welche 10—20 Jahre lang auf den Werken gearbeitet haben, entlassen und junge, fremde Kräfte an ihren Platz gestellt. Auf diese Weise sind viele Familien brodlos geworden. Mehrere dieser alten, entlassenen Arbeiter haben sich deshalb um Schutz an die Behörden gewendet; aber auch auf die Vorstellungen der Behörden sollen die Arbeitgeber erwidert haben, sie hätten keinerlei Verpflichtung für die älteren Arbeiter zu sorgen, „da dieselben für ihre jahrelange Arbeit auch ebenso lange ihren Lohn erhalten hätten!"

— Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Tage der ersten allgemeinen, vom Bundesrathe des Deutschen Reiches angeordneten Volks- und Gewerbezählung, die, wie allerorten innerhalb der Reichsgrenzen, so auch in Preußen, am 1. Dezember d. J. vorgenommen werden soll. Die am 1. Dezember 1871 gezählten 24,643,623 Bewohner bewohnten 2,898,029 Gebäude und vertheilten sich auf 1289 Städte, 37,987 Landgemeinden und 15,270 Gutsbezirke, die mit 201 nicht zu Gemeinden gehörigen Wohnplätzen zusammen 54,747 verschiedene, räumlich von einander getrennte Communaleinheiten bildeten. 23,979,331 Personen waren zu 4,867,205 Familien oder Familien-Haushaltungen verbunden; 277,753 Personen lebten für sich allein und 386,539 befanden sich in sogenannten öffentlichen Haushaltungen oder Anstalten. 14,952,688 Personen (darunter allerdings 11,022,558 von unter 20 Jahren) waren ledigen Standes, dagegen 8,258,220 verheirathet, 1,385,814 verwittwet (unter ihnen 1,003,426 Wittwen) und 46,901 geschieden. Da bei dem letzten Census jeder Bewohner sein Religionsbekenntniß bezeichnen konnte, so ist eine größere Mannichfaltigkeit der Bekenntnißangaben die Folge gewesen. Man zählte 14,236,762 Evangelische, 1,498,875 Lutheraner, 226,369 Deutsch-Reformirte, 8,266,449 Römisch-Katholische, 325,587 Israeliten; der Rest zersplitterte sich auf Mennoniten, Wiedertäufer, Baptisten, Dissidenten, Freigemeindler u. s. w. 4389 Zählkarten waren ohne Religionsangabe, und nur 16 enthielten die Angabe „bekenntnißlos". 1871 wurde zum ersten Male der Schulbildungsgrad der Bevölkerung ermittelt und gefunden, daß unter den 18,576,801 über 10 Jahr alten Bewohnern des Staats 2,260,277 entschieden nicht und 277,572 wahrscheinlich nicht lesen und schreiben konnten. Davon stellte das weibliche Geschlecht ein Contingent von 1,555,143 Personen; nach Confessionen vertheilt aber: die Evangelischen 1,083,517, die Katholiken 1,150,290 und die Israeliten 23,624. — Ferner ergab die Zählung, daß der preußische Staat, mehr als mancher andere, von seinen eigenen Eingeborenen bevölkert wird; von den am 1. Dezember gezählten 24,643,623 Bewohnern sind 24,026,220 innerhalb seiner Grenzen geboren, und zwar 13,998,534 in den Gemeinden, die sie bewohnen, 4,799,099 nicht in den Gemeinden, aber doch in den Kreisen, und 3,998,299 nicht in den Kreisen, aber doch in den Provinzen, die sie bewohnen. — Die bevorstehende Zählung beabsichtigt gleichzeitig eine thunlichst genaue Messung des Gewerbfleißes der Bewohner des Staats, soweit er sich im Bergbau und Hüttenwesen, in der Industrie und im Handel kund gibt. Seit 1861 ist uns fast alle, auf positiven Zahlen beruhende Kenntniß hierüber abhanden gekommen. Wir kennen weder die Zahl der Handwerks- noch der Fabrikbetriebe und der Personen, welche sie beschäftigen. Von den Spinnereien wissen wir nicht die Zahl ihrer Spindeln, von den Webereien nicht die Zahl ihrer Webstühle, von den Mühlen nicht die Zahl ihrer Gänge, von den Dampfmaschinen nicht die Zahl ihrer Pferdestärken u. s. w. Es sollen die Haupt-Charakterzüge der kleinen und der großen Industrie, sowie die gegenwärtige technische und sociale Bedeutung jedes einzelnen Industriezweiges ermittelt werden: wie viel Personen beschäftigen sich mit der Beschaffung von Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, kurz mit allem Dem, was der Mensch zur Lebensnothdurft und Annehmlichkeit gebraucht, und in welcher socialen Stellung befinden sie sich hierbei, d. h. sind die Personen selbständige Gewerbtreibende, oder Gehülfen, oder Lehrlinge, oder auch nur gewöhnliche Tagearbeiter; welchen Altersklassen gehören die unselbständigen Gewerbtreibenden an, stehen sie allein oder sind sie verheirathet u. s. w.? Wissen will man, wie und wie sehr die gewerbsfleißige Bevölkerung von den in Umtriebs- und Arbeitsmaschinen dienstbar gemachten Naturkräften unterstützt wird; in welchen Gewerben der Großbetrieb und in welchen anderen der Kleinbetrieb vorherrscht; ob lokale oder technische Umstände nothwendig hier mehr die eine, dort mehr die andere Unternehmungsform bedingen, und in welchem Maße der Reichthum oder die Armuth des Bodens und andere natürliche Factoren einen Aufschwung oder aber einen Rückgang der Production in den einzelnen Provinzen, Bezirken, Kreisen und Orten des Staates bedingen u. s. w.

— Der Tod des Abgeordneten Robert v. Mohl, den man gestern noch in der Reichstagssitzung thätig sah, hat einen ungemein erschütternden Eindruck gemacht. Der Verstorbene hatte gestern nach der Sitzung mit seinen badischen Landsleuten dinirt und war dann nach Hause gegangen; er erklärte aber schon gestern Nachmittag, daß er sich unbehaglich fühle. Seine Wirthin fand ihn gestern Abend um 10 Uhr auf dem Sopha liegend, eine Cigarre rauchend, heute Morgen fand sie ihn völlig angekleidet entseelt vor. Man nimmt an, daß er gestern Abend eingeschlafen sei, um nicht wieder zu erwachen. Der Verstorbene hinterläßt zwei Söhne, deren einer Cabinetssecretär der Kaiserin ist, während der andere als Artillerie-Officier in badischen Diensten steht. Von seinen beiden Töchtern ist eine an einen österreichischen Beamten, die andere an den Professor Helmholtz verheirathet.

— Zu der Debatte im deutschen Reichstag vom 2. d. bemerkt die „N. fr. Presse": „Der Gegenstand derselben — Abänderung des Postgesetzes — war an sich nicht bedeutsam, aber manche Aeußerungen werfen charakteristische Streiflichter auf die Situation. So nannte unter Anderem der Ab-

---

♂ Die Erbin von Redstone Hall.*)

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

1. Kapitel.

Die Nacht war dunkel. Schwarz und schwer hingen die Wolken über Redstone Hall, dessen hohe Mauern sich in dem Zwielicht riesig emporthürmten.

Im Hause selbst war Alles still. Draußen ward das mitternächtliche Schweigen nur vom Heulen des Windes unterbrochen, der ächzend durch die Cedern strich, oder durch das Rauschen des Baches, der von heftigen Regengüssen geschwellt, dahinrollte.

Aus einem der Fenster des Schlosses glänzte ein schwaches Licht und beleuchtete mit fahlem Strahl das Antlitz eines Greises, der im Schlafe schwer seufzte, wie verfolgt von quälenden Gedanken. Als die alte Uhr die zwölfte Stunde verkündete, erwachte er aus schwerem Traum und blickte ängstlich in die Ecke.

„Bist Du wieder da, Ralf Lindsey, um mich an meine Sünden zu erinnern?"

„Was wünschen Sie, Herr Raymond, haben Sie gerufen?" fragte ein junges Mädchen, das leise an's Bett trat.

Der alte Mann erfaßte bebend ihre Hand.

„Siehst Du Niemand dort in der Ecke, Gabriele?"

„Niemand," erwiderte diese, „nur der Schein der Nachtlampe fällt auf die alte Uhr. Glaubten Sie, es sei Jemand hier?"

„Ja — nein — Gabriele; glaubst Du nicht, daß die Todten zurückkommen, wenn wir ein Unrecht an ihnen verübt haben. . . . Die Todten, meine ich, die tief unten im Meere begraben liegen?"

Unwillkürlich bebte Gabriele zurück, indem sie einen scheuen Blick auf die schattige Ecke warf, dann aber antwortete sie, um ihre eigene Furcht zu beherrschen, lauter als sonst: „Nein die Todten können nicht wiederkehren. Allein warum sprechen Sie heute Nacht so sonderbar?"

Der alte Mann zögerte einen Augenblick. „Die Zeit ist gekommen, da ich sprechen muß, damit Dein Vater in Frieden ruhe könne," entgegnete er endlich; „er ist mehr als einmal bei mir in diesem Zimmer gewesen; heute Nacht glaubte ich, er sei wieder da, um zu fragen, warum ich an seinem Kinde so schlecht gehandelt habe?"

„Schlecht", rief Gabriele, zärtlich die Hand des einzigen Verwandten küssend, den sie gekannt hatte. „Nein, nicht schlecht, dessen bin ich gewiß, Sie sind ja immer so gütig gegen mich gewesen."

„Und doch, Gabriele", sprach der Alte heiser, „habe ich an Dir ein Unrecht verübt, ein Unrecht, das sich in meine Seele eingetreffen, und mein Leben verbittert hat. Ich wollte heute Nacht nicht davon sprechen, aber etwas, ich weiß selbst nicht was, drängt mich, es zu thun, und Du mußt mich anhören. In jener Nacht, da dein Vater starb, als Alle, außer uns und der Uhr dort in der Ecke schliefen, da legte ich meine Hand auf seine Stirne und schwor meinem Versprechen treu zu bleiben. — hörst Du, Gabriele? . . . . treu meinem Versprechen. Du weißt nicht, was das bedeutete, ich aber weiß es, und ich habe mein Wort gebrochen, den Eid, den ich dem Sterbenden geleistet, und aus seinem Grab im Ocean steigt er manchmal zu mir herauf mit demselben Zuge im Antlitz, wie an jenem Sommernachmittag, als wir ihn im Meere begruben, und fragt mich, weshalb ich nicht redlich und gerecht gehandelt habe? . . . Warte, Gabriele, bis ich ausgesprochen habe; ich weiß, daß mir nicht mancher Tag zum Leben mehr beschieden ist, und ich will Genugthuung leisten, aber ich wünschte sehr, daß Du die Wahrheit erst nach meinem Tode voll erfahren möchtest. Du wirst mir dann um so eher verzeihen, nicht wahr Gabriele? Versprich, daß Du mir vergeben wirst, dem armen alten Manne, der Dich so innig liebte, ihm, dem Du, wenn möglich, theurer warst als der eigene Sohn."

Er hielt inne, um ihre Antwort zu hören.

„Ich verstehe nicht, was Sie wollen," erwiderte Gabriele bestürzt, „aber wenn ein Unrecht geschehen ist, sei es noch so groß, so mag es aufrichtig verziehen sein, um dessen alles willen, was Sie für mich gethan."

Der Kranke schlang den Arm liebkosend um sie und zog sie an sich.

„Gesegnet seiest Du, Gabriele, gesegnet für die Worte; sie erleichtern mein Sterbestündchen. Ich will Dir das Bekenntniß meiner Schuld schriftlich hinterlassen. Aussprechen kann ich es nicht, denn zu deutlich würde ich auf Deinem Gesichte geschrieben sehen, daß Du mich verachtest. . . . Du hast Ernst benachrichtigt, nicht wahr? Hast Du ihn veranlaßt rasch zu kommen?"

„Ja," erwiderte Gabriele, „ich schrieb, Sie seien sehr krank und wünschten dringend ihn zu sehen."

Einen Augenblick herrschte Stille im Zimmer, dann zog der Alte den Arm vom Nacken des jungen Mädcheus zurück, richtete sich auf und blickte ihr fest in die Augen. „Gabriele, könntest Du meinen Sohn Ernst lieben?"

Die Frage war seltsam, Gabriele Lindsey war aber an die sonderbaren Reden ihres Vormundes gewöhnt und antwortete mit leicht gerötheten Wangen: „Ja, ich liebe ihn als meinen Bruder."

„Ich wollte aber, daß Du ihn mehr, inniger liebtest, als einen Bruder," erwiderte der Vormund. „Seit ich Dich an Kindesstatt angenommen, war es der sehnlichste Wunsch meines Lebens, daß Du seine Frau werden möchtest."

Gabriele fuhr zusammen; die Glut in ihrem Antlitz steigerte sich, denn dieser Gedanke war ihr gänzlich neu und überraschend, obwohl nicht unangenehm, aber sie antwortete nicht, und ihr Pflegevater fuhr fort: „Dieser Wunsch scheint selbstsüchtig, obwohl er das nicht ganz ist. Ich weiß, Du würdest mit ihm glücklich sein, und auf andere Weise kann mein Name von Schimpf und Schande nicht frei bleiben. Versprich mir, daß Du bald nach meinem Tode seine Frau werden willst, bevor ganz Kentucky über meine Sünde spricht. Du bist nicht mehr zu jung, in wenig Monaten wirst Du sechszehn Jahre alt werden, und viele Mädchen heirathen ebenso früh."

„Wünscht Ernst dies?" fragte Gabriele schüchtern.

„In der letzten Zeit hat er Dich nur wenig gesehen," entgegnete ihr Pflegevater, „wenn er Dich aber jetzt sieht und begreift, wie sanft und gut Du bist, so wird er nicht umhin können, Dich so herzlich zu lieben, wie Du es verdienst."

„Das wird er nimmer," sprach Gabriele mit kindlicher Einfalt. „Kein hübscher Mann, wie Ernst es ist, liebte je ein häßliches Mädchen; ich hörte aber, wie er zu Willy Gordon damals äußerte, als sie hier die Ferien zubrachten, daß ich ein nettes kleines Mädchen sei, aber voll Sommersprossen, zu rothhaarig und viel zu hager, um je eine hübsche Frau zu werden." Gabrielens Stimme zitterte merklich, als sie die Worte wiederholte, welche ihr so viele Thränen verursacht hatten.

Oberst Raymond erwiderte nichts, denn auch er zweifelte, ob Ernst sich bereit zeigen würde, ein Mädchen zu ehelichen, das sich so wenig persönlicher Reize rühmen konnte, wie Gabriele Lindsey. Und sprach nicht das Gerücht von einem wunderbar schönen Mädchen mit Rabenhaaren und tiefschwarzen Augen, das im Norden seines Sohnes Aufmerksamkeit gefesselt hatte? Das aber durfte nicht sein; Ernst mußte Gabriele heirathen, denn auf anderer Weise konnte weder der Name Raymond vor Schande gerettet werden, noch konnten die großen Besitzthümer, welche der Oberst sein Eigenthum nannte, der Familie verbleiben. Eben wollte er wieder sprechen, als schwere Tritte in der Halle das Nahen einer Person ankündigten. Einen Augenblick später erschien Dinah, die Haushälterin. Sie war gekommen, sagte sie, um beim Herrn zu wachen und Fräulein Gabriele in's Bett zu schicken, wo Kinder, wie sie, zu dieser Stunde längst schon sein müßten.

(Forts. folgt.)

*) Nachdruck ist nicht gestattet.

geordnete Richter den Fürsten Bismarck eine „mythische Person"; Windthorst becomplimentirte den General-Postdirector Stephan, weil er selbst für sein Ressort eintrete, während die übrigen Ressort-Chefs stets nur „den Einen" (Delbrück) für sich sprechen ließen. Stephan selbst, den man in Berlin den Post-Bismarck zu nennen pflegt, fiel in gereiztem Tone über die Presse her, deren Angriffe an anderm Orte als im Reichstage zu erwidern er „unter der Würde der Postverwaltung" hielt. Sollte das eine Anspielung auf die famose Strafrechtsnovelle sein? oder bereits gar ein Symptom der „reactionären Anwandlungen", über welche heute auch die „Magdeburger Zeitung" mit tiefer Bekümmerniß leitartikelt? Wenn man bedenkt, daß es das Magdeburger Blatt war, welches seinerzeit die vielgescholtene Phrase von „unserem Percy" verbrach, so kann man nicht ohne einige Wehmuth seine düsteren Betrachtungen von heute überlesen."

* **Breslau,** 6. Nov. Wie die „Schlesische Zeitung" meldet, ist das Erkenntniß des kirchlichen Gerichtshofes gegen denhochw. Fürstbischof Förster nunmehr dem hiesigen Oberpräsidium zugegangen unter der Mittheilung, daß wegen der Behändigung desselben an den Fürstbischof das österreichische Gericht requirirt sei.

* **Mainz,** 4. Nov. Wie dem „Mainzer Journal" mitgetheilt wird, mußten an Allerheiligen, bekanntlich ein hoher katholischer Feiertag, katholische Soldaten exerciren. Unmittelbar an diese Notiz schließt das vorgenannte Blatt folgende Kundgebung des Rabbiners Dr. Lehmann in dem zu Mainz erscheinenden „Israelit": „Vor allen höheren Festtagen macht der Herausgeber dieser Blätter beim hiesigen kaiserlich königlichen Festungs-Gouvernement die Anzeige, auf welche Tage die Feier fällt, und es werden dann die israelitischen Soldaten durch Gouvernementsbefehl vom Dienste dispensirt. Da es nun am verflossenen Neujahrsfeste vorgekommen, daß trotz des ergangenen Befehles israelitische Soldaten zum Dienste waren angehalten worden, so richteten wir eine Beschwerde an Seine Excellenz, den Gouverneur General v. Boyen, welcher in Folge dessen eine strenge Untersuchung einleiten ließ; am Versöhnungstage und am Laubhüttenfeste wurde dann kein israelitischer Soldat zu irgend welcher Dienstleistung beordert."

* **Waldshut,** 5. Nov. Von 128 Stimmen erhielt Dietsche (kath. Volkspartei) 67, Bürklein 61 Stimmen.

* **Darmstadt,** 4. Nov. Gestern fand die Schlußabstimmung über die Einführung von Communalschulen statt. Es wurden 87 Stimmen abgegeben, und zwar 20 für Beibehaltung der Confessionsschulen und 61 Stimmen für die Einführung der Communalschulen; es steht also der Einführung der letzteren nun nichts mehr im Wege.

* **München,** 4. Nov. Die Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns haben an Se. Maj. den König im unerschütterlichen Vertrauen, daß die allerehrfurchtsvollsten Bitten und Vorstellungen der rechtmäßigen Vertreter der katholischen Kirche in Bayern, zum Besten der katholischen Unterthanen Sr. Majestät vorgebracht, eine gnädige Aufnahme und wohlwollende Berücksichtigung bei ihrem katholischen Könige finden werden, eine Vorstellung dem König übersandt. Dieses unerschütterliche Vertrauen wird, wie es darin heißt, dadurch noch gesteigert, daß die unterzeichneten Oberhirten sich bewußt sind, frei von irdischen und zeitlichen Absichten oder Zielen, frei namentlich von den ihnen unaufhörlich unterstellten sogenannten hierarchischen Tendenzen, in Gesinnung und That nur die größere Ehre Gottes, das fruchtreiche Gedeihen des religiösen Lebens und das zeitliche und ewige Heil des katholischen Volkes zu erstreben. Es ist eine unläugbare, weil durch eine Reihe öffentlicher Acte und Kundgebungen vor aller Welt bezeugte Thatsache, daß gegenwärtig in unserm deutschen Vaterland eine der katholischen Kirche entschieden feindselige Strömung ihre Herrschaft geltend macht. Mit was immer für Namen das auch bezeichnet wird, was man bekämpft und verfolgt, die Schläge und Verwundungen, welche hiebei geschehen, treffen doch immer nur die katholische Kirche und das katholische Volk in seinen heiligsten Interessen. Leider ist diese Strömung auch an Bayerns Gränzen nicht stehen geblieben; auch in Bayern hat die katholische Kirche und das katholische Volk diese herrschende Feindseligkeit recht schmerzlich empfinden müssen, und es ergreift die Unterzeichneten die tiefste Betrübniß bei dem kaum unberechtigten Gedanken, daß das Gegenwärtige vielleicht erst der Anfang einer noch trüberen Zukunft sein und daß Bayern noch tiefer in den Kreis der religions- und kirchenfeindlichen Mächte gerissen werden könnte. Seine Majestät könne es darum unmöglich den unterzeichneten Erzbischöfen und Bischöfen des Königreichs verargen, wenn sie, in Erinnerung an die bald tausendjährigen Traditionen des Königlichen Hauses, das mit dem Blühen und Gedeihen der katholischen Kirche untrennbar zusammenhängende Wohl des katholischen Volkes empfehlen und um Abwendung alles dessen bitten, was bisher schon dieses Wohl geschädigt hat, und dasselbe in noch weiterer Entwicklung in der empfindlichsten Weise beeinträchtigen müßte. Die Unterzeichneten beschränken sich für jetzt nur drei Gegenstände zu berühren. Es wird das Verhältniß der sogen. Altkatholiken zur katholischen Kirche besprochen, welches bisher von dem k. Staatsministerium nicht in einer der Wahrheit und Gerechtigkeit entsprechenden Art beurtheilt worden sei. Diese irrige Auffassung müsse zur Ungerechtigkeit gegen die katholische Kirche führen. Es wird deßhalb am Schlusse die Bitte gestellt: Se Maj. möge zu verfügen geruhen, daß von nun an, der Wahrheit und Gerechtigkeit gemäß, die „Altkatholiken" auch seitens der bayerischen Staatsregierung von der katholischen Kirche unterschieden und gemäß dieser Unterscheidung überhaupt und insbesondere in den wichtigen dadurch berührten Fragen über Recht und Eigenthum der Kirche auch gehandelt werde. Fürs zweite wird beklagt, daß bei aller Fürsorge, welche die k. bayr. Staatsregierung unläugbar dem Schulwesen zugewendet hat, das Recht der Kirche auf die Schule vielfach mißachtet worden sei und ihr berechtigter Einfluß auf dieselbe mehr und mehr verdrängt werde; was dem ganzen Lande nicht unbekannt sei, müsse ausgesprochen werden: bis zur Stunde ist vom Staatsministerium der katholischen Kirche nicht ihr volles Recht in Betreff der Schule geworden. Vom letzteren möchten nicht bloß alle dem hohen Ziele der Volksschule entgegenstehenden Hindernisse nach Thunlichkeit beseitigt, sondern auch positiv alle Maßnahmen getroffen werden, welche die christliche, die katholische Erziehung in der Volksschule — eines der größten Güter im christlichen Staate — zu fördern und zu steigern geeignet sind. Ferner möchten die Schulordnungen für die Mittelschulen angemessene Abänderungen erfahren, und namentlich an den religiösen Uebungen auch in den Mittelschulen festgehalten werden. Endlich wird um Gewährung wenigstens der Bitte gefleht, daß in Anbetracht des katholischen Bekenntnisses der überwiegenden Zahl der bayerischen Staatsbürger auch solchen Gelehrten, welche in Ueberzeugung und Leben zur katholischen Kirche stehen, der Zutritt zum akademischen Lehramt in allen Fächern nicht erschwert werde, wobei die Versicherung nicht überflüssig sei, daß es immer solche Gelehrten geben werde, wenn ihnen die entsprechenden Aussichten eröffnet sind. Der dritte Abschnitt bespricht die Bedrohung des Bestandes der religiösen Orden und Congregationen in Bayern, welche unläugbar von verschiedenen Seiten statthabe. Es möchte einer weiteren Ausdehnung des Reichsgesetzes vom 4. Juli 1872, den Orden der Gesellschaft Jesu betr., mit allen Mitteln entgegengetreten und jegliche Nachahmung des preußischen Klostergesetzes vom 31. Mai 1875 mit allem Nachdruck verhindert werden. Der Schlußsatz lautet: „Euere königliche Majestät! Es sind die treuesten Unterthanen, die im Vorstehenden von der strengsten Pflicht ihres oberhirtlichen Amtes gedrängt einige der Hauptanliegen der katholischen Kirche vorgetragen haben. Möge das gütige und gerechte Herz des Landesvaters in unserer Stimme den Nothruf des ganzen katholischen Volkes erkennen.

Im Oktober 1875.

† Gregor, Erzbischof von München-Freising.
† Friedrich, Erzbischof von Bamberg.
† Ignatius, Bischof von Regensburg.
† Franz Leopold, Bischof von Eichstädt.
† Daniel Bonifacius, Bischof von Speyer.
† Pancratius, Bischof von Augsburg.
† Valentin, Bischof von Würzburg.
Dr. Karl Schrödl, Capitelvicar von Passau."

* **Speyer,** 4. Nov. Vor einigen Tagen brachte die „Speyerer Zeitung" von angeblich zuverlässiger Seite die Nachricht, dem hochw. Herrn Bischof sei nahe gelegt worden, sein Amt niederzulegen. Die „Rheinpfalz" kann nun aus sicherster Quelle mittheilen, daß Se. bischöflichen Gnaden von keiner Seite irgend eine Andeutung der Art empfangen, und auch vom kgl. Staatsministerium eine Antwort auf Ihr die Oggersheimer Angelegenheit behandelndes Schreiben noch nicht empfangen haben. — Die Abdankungsfrage betreffend, so wird offenbar dieselbe von gewissen Zeitungen bloß zu dem Zwecke aufgeworfen, um dem hochwürdigsten Herrn Bischof zu kränken, ihn herabzuwürdigen und die Katholiken möglichst empfindlich zu ärgern. Auf solche Weise suchen diejenigen, die sich „maßvoll Denkende" heißen, den Frieden im Lande zu fördern.

— 5. Nov. Dem Bischof Dr. Haneberg ist auf sein in der Oggersheimer Angelegenheit eingereichtes Rechtfertigungsschreiben gestern der abfällige Bescheid des Cultusministers zugestellt worden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 4. Nov. Die Verhandlungen der Mächte in der orientalischen Frage beziehen sich auf die Auffindung eines Modus, unter welchem der Friede in den österreichischen Grenzprovinzen des ottomanischen Reiches wiederhergestellt und zugleich verhindert werden könnte, daß die großherrlichen Reformiraden nicht wie bisher durch Massakrirung der heimkehrenden christlichen Flüchtlingen illusorisch werden. — Die cisleithanische Regierung hat in Erfahrung gebracht, daß der verfassungstreue Club eine scharfe handelspolitische Interpellation vorbereitet und beabsichtigt, dieser durch den Handelsminister zuvorzukommen und eine Erklärung abzugeben, sie wolle nicht bloß die englische Nachtrags-Convention von 1868, sondern auch den englischen Handelsvertrag von 1865 kündigen. — Minister Ziemialkowski erklärte dem polnischen Club, er werde, nachdem der Kaiser sein Entlassungsgesuch abgewiesen, auf seinem Posten ausharren. — Offiziell wird die Berliner Nachricht, die Großmächte hätten den Grafen Andrassy mit der Ausarbeitung eines Vorschlages betraut, welcher die Ausführung der türkischen Reformprojecte verbürge, dementirt.

Schweiz.

* **Bern,** 1. Nov. Bei der gestrigen Neuwahl des Nationalrathes haben die Conservativen manche Erfolge zu verzeichnen. Im Canton Tessin, dessen südliche Hälfte bisher „liberale" Vertreter hatte, sind, der „Frkf. Ztg." zufolge, lauter „Ultramontane" gewählt, im Canton St. Gallen zwei „Liberale" (Hungerbühler und Anderegg) durch einen „Ultramontanen" und einen orthodoxen und conservativen Protestanten ersetzt. Ueberdies hat auch noch ein dritter Candidat der „Ultramontanen" die Majorität erhalten. Auch Wuilleret ist im Canton Freiburg wiedergewählt. Dagegen ist der Berner v. Gonzenbach (Protestant) ein Opfer des „Culturkampfs" geworden; wegen seiner Opposition gegen die jurassische Politik Berns hatte es der conservative Staatsmann mit den Wählern des Berner Mittellandes verdorben. Im Jura hat die „liberale" Liste den Sieg davongetragen.

Frankreich.

* **Paris,** 5. Nov. Anläßlich der durch den bekannten Artikel des russischen „Regierungsanzeigers" hervorgerufenen Besorgnisse hebt der „Moniteur" hervor, daß der Artikel vollkommen mit der von Rußland stets geführten Sprache übereinstimme. Rußland glaube mit Recht, daß der Augenblick gekommen sei, von den durch die Pforte eingegangenen Reformverpflichtungen Act zu nehmen und derselben keinen Zweifel über die Energie zu lassen, mit welcher diese Verpflichtungen ihr erforderlichenfalls ins Gedächtniß zurückgerufen werden möchten. Der Artikel zeige also durchaus keine Veränderung der russischen Orientpolitik an und sei keineswegs geeignet, Besorgnisse zu erregen. „Moniteur" meint, daß die angestrebte Lösung in einer Verbesserung des status quo bestehen möchte.

Italien.

Rom, 5. Nov. Der hochw. Bischof Räß von Straßburg ist hier angekommen. Seine Anwesenheit hängt den „Italienischen Nachrichten" zufolge mit der Regelung der Fragen in Betreff der Trennung der elsaß-lothringischen Diöcesen von Frankreich zusammen.

Spanien.

* **Madrid,** 4. Nov. Die von amerikanischen Blättern gebrachte Meldung, daß Spanien Seerüstungen vornehme und namentlich 5 Fregatten für Cuba ausrüsten lasse, wird von unterrichteter Seite als der Begründung entbehrend bezeichnet.

Portugal.

* **Lissabon,** 5. Nov. Wie hiesige Zeitungen melden, sollen die englischen Kriegsschiffe und Truppen, welche sich vor Kurzem das Congo-Delta hinauf begeben hatten, um die dortigen Eingeborenen wegen von denselben begangener Seeräubereien zu züchtigen, das angrenzende portugiesische Gebiet verletzt haben. Die Zeitungen lenken die Aufmerksamkeit der Regierung auf diese Grenzverletzung und verlangen Auskunft über die Haltung der portugiesischen Behörden bei diesem Vorfalle.

NPC. Reichstagsverhandlungen.

Sitzung vom 5. Nov.

Am Tische des Bundesraths: Präsident des Reichskanzleramts, Minister Delbrück und verschiedene Commissarien des Bundesraths. Präsident von Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 25 Minuten mit der Anzeige von dem in vergangener Nacht plötzlich erfolgten Ableben des Reichstagsmitgliedes Robert von Mohl, der gestern noch der Sitzung des Hauses beigewohnt habe. Zum Andenken des Verstorbenen erheben sich die Mitglieder des Hauses von ihren Plätzen. Bei der dritten Berathung des Gesetz-Entwurfs zur Ausführung des Impf-Gesetzes in Elsaß-Lothringen gibt der Abg. Winter dem Wunsche Ausdruck, daß die Regierung mit Zwangsmaßregeln im Reichslande doch etwas sparsamer vorgehen und die Gefühle der Familien-Väter schonen möge. Die jetzt zur Berathung stehende Vorlage habe in Elsaß-Lothringen unter den Familien-Vätern eine sehr tiefe Entrüstung hervorgerufen. Das Gesetz wird definitiv angenommen. Zu dem alsdann gleichfalls in dritter Lesung angenommene Gesetz-Entwurfe, betr. die Kosten der Unterbringung verurtheilter Personen in ein Arbeitshaus bemerkt derselbe Abgeordnete, daß die Landstreicher in Elsaß-Lothringen sehr bedeutend zugenommen hätten. Er glaube aber, daß, wenn die Polizei sich weniger mit Politik beschäftigte, das Land von dem Landstreicher-Budget weniger belastet und von Taschendieben und andern Verbrechern mehr verschont werden würde. Nachdem die Verordnung, betreffend die Stempel-Gebühren von den Steuer- und Octroi-Bezettelungen und Quittungen, sowie die Abstufungen der proportionellen Enregistrements-Gebühren, gleichfalls in dritter Lesung angenommen worden, schreitet das Haus zur ersten Berathung der Gesetz-Enlwürfe über die Abänderung des Titels VIII der Gewerbe-Ordnung und über die gegenseitigen Hülfsklassen.

Nach Begründung der Vorlagen durch den Regierungs-Commissair Nieberding nimmt der Abg. Schulze-Delitzsch mit der Erklärung das Wort, daß die Bundesregierungen und der Reichstag sich ein Unfähigkeitszeugniß ausstellen würden, wenn sie diese Gesetze nicht zu Stande brächten. Es sei die Reorganisation des alten Kassen unbedingt nothwendig, so wie Kassenzwang und müsse eine Fristbestimmung für den Uebergang festgestellt werden. Bevor die Sache zur Entscheidung der Behörden gelange, sei es nothwendig, Sachverständige zu vernehmen. Eine eventuell andere Reichsbehörde sei nothwendig, damit jedem sein Recht geschähe, doch die Zwangskassen den bisherigen freiwilligen vorzuziehen, sei verwerflich. Alle Bestimmungen, Verhandlungen dieser Hinsicht müßten durchaus öffentlich sein, damit auch stets ein Jeder die Ueberzeugung habe, daß nicht religiöses, noch politisches Glaubensbekenntniß, oder was immer für fremde Motive für die Wohlthaten der Institution maßgebend seien.

Abg. Bebel theilt die Arbeiterkreise in drei Klassen ein; die eine stehe dem Reiche bereits feindlich gegenüber, die andere finde nicht Alles so, wie sie es erwartet, und die dritte hege Sympathien für das Reich. Mit der Annahme dieser Vorlage würden aber die mit dem Reiche sympathisirenden Arbeiter in die Reihe der Zweifelnden und diese in die der offenen Reichsfeinde gedrängt. Hier sei für die Regierungen die Gelegenheit geboten, zu beweisen, daß sie ernstlich den Willen hätten, Recht und Gerechtigkeit gegen alle Staatsbürger zu üben. Aber die Vorlage liefere, sogar in ihren Prinzipien, den Beweis vom Gegentheil. Es sei ungerecht, den Arbeiter unter die Vormundschaft der Behörde und des Arbeitgebers stellen zu wollen. Die Socialisten seien entschiedene Gegner der Zwangskassen, wie sie durch den vorliegenden Gesetzentwurf vorbereitet werden sollten. Die Arbeiter hätten nichts dagegen, wenn die Arbeitgeber Mitglieder der Kassen würden, aber sie müßten sich entschieden dagegen auflehnen, daß das Gesetz letzteren ein Vorrecht einräume. Es sei kein Grund vorhanden, warum nicht die Arbeiter ihre Kassen selbst verwalten könnten. Er könne sich nicht, wie der Vorredner, mit einer Abschlagszahlung begnügen, sondern verlange eine Radicalkur. Die Vorlage dagegen gehe von kleinlichen Gesichtspunkten aus, sie mache den Arbeiter zum Sklaven der Arbeitgeber. Die große Mehrzahl der Arbeiter sei von der Gemeinde-Vertretung ausgeschlossen, also dem Arbeitgeber gegenüber sehr im Nachtheil. Bei einer Krisis wie die jetzige werde der Arbeiter nicht bloß brodlos, sondern verliere auch seinen Anspruch an die Kassen. In derselben Lage sei auch der von der Freizügigkeit Gebrauch machende Arbeiter, sowie beispielsweise ebenfalls die meisten von der braunschweigischen Eisenbahn-Verwaltung neuerdings entlassenen meist ältere Arbeiter gewesen. Man sagt uns nach, daß wir eigenthümliche Begriffe von Eigenthum hätten. Aber kein Gesetz existirt und kann existiren, welches in schärferer Weise die bestehenden Verhältnisse auf den Kopf stellt, als dieser Gesetzentwurf. Die Anhänger der heutigen Eigenthumsform haben alle Ursache, daß die Begriffe über Eigenthum nicht in's Schwanken gebracht werden. Es könnte nicht ärger geschehen, als wenn das Gesetz in der vorliegenden Fassuog angenommen würde. Den Regierungen bietet sich hier die Gelegenheit, zu beweisen, daß ihnen das Wohl aller Staatsbürger gleich sehr am Herzen liegt. Den gegentheiligen Fall wird der Arbeiter möglichst ausbeuten; er wird ihm bei den nächsten Wahlen eine erkleckliche Anzahl Stimmen einbringen.

Dr. Oppenheim spricht sich gegen die Bevormundung durch die Staatsregierung und für die Beibehaltung freier Kassen aus.

Abg. Dr. Meusang führt aus, in welcher Richtung und in welcher Beziehung die Vorlage nach seiner Ansicht abgeändert werden müsse, um die Rechte und die Bedürfnisse der Arbeiter genügend zu befriedigen. Eine fünfjährige Erfahrung hat dem Redner namentlich zu der Ueberzeugung zu helfen, daß es dem Arbeiter nicht an Tüchtigkeit für volle Selbstverwaltung fehlt.

Abg. von Maltzahn (Gültz) freut sich, daß die Regierung ihren früheren Standpunkt aufgegeben und eine gesetzliche Regelung der formalen Frage in Angriff genommen habe. Auch hoffe er, daß noch weitere Schritte auf diesem Gebiete folgen werden. Auf seinen Antrag verweist das Haus sodann die Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern. Schluß der Sitzung 3¼ Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr Mittags. — Der Bericht vom 4. November führt den Abg Windthorst unter den Mitgliedern auf, welche den von Schwarz'schen Antrag, die Concurs-Ordnung einer besonderen Commission zu überweisen, befürwortet haben sollen, während der genannte Abgeordnete es im Gegentheil für einen argen Fehlnr erklarte, wenn jene Vorlage nicht der Justiz-Commission überwiesen würde.

♂ Freimaurerische Toleranz.

Da es unter den Katholiken noch immer unklare Köpfe gibt, die an die Toleranz der Freimaurer glauben, weil sie von denselben die Toleranz immer mit vollem Munde preisen hören, so wollen wir zu ihrer Belehrung folgenden Vorschlag zum Abdrucke gelangen lassen, den das erste Logenorgan Deutschlands: „Die Bauhütte“ (J. 1875, S. 132) kürzlich angeregt hat:

„In ihrem Streben nach Weltherrschaft hat die katholische Kirche von jeher die meisten Schwierigkeiten bei dem deutschen Volke gefunden. Deshalb die Kämpfe der alten deutschen Kaiser, deshalb die Kirchenreformation in Deutschland und deshalb die Kämpfe unserer Zeit. Das neue deutsche Reich hätte Frieden haben können, denn die katholische Kirche wollte mit ihm pactiren; allein die Führer des Reichs sahen ein, daß dieser Friede den Untergang desselben, der Cultur und der Freiheit bringen würde. Wir stehen nun inmitten eines Kampfes zwischen Staat und Kirche, der in der Weltgeschichte seines Gleichen nicht hat . . . . . Jeder Katholik Deutschlands muß sich nun die Frage vorlegen: „Soll ich der Kirche mehr gehorchen, als dem Staat? Soll ich mich auf die Seite des Papstes oder auf die Seite des Vaterlandes stellen?“ Diese Fragen sich im Stillen vorzulegen und zu beantworten, ist nicht genug: es muß Farbe bekannt werden, wie es der Manneswürde und der patriotischen Thatkraft entspricht. Leider nimmt die Masse des Volkes keine entschiedene Stellung ein, in der Hoffnung, daß, je nach der persönlichen Neigung, Staat oder Kirche ohne offene Parteinahme der Einzelnen schon siegen werde. Nichts mehr als dieses ist geeignet, die inneren Kämpfe des Vaterlandes zu verlängern, den Frieden seiner Bürger zu verzögern. Kann der Freimaurerbund, welcher das Gute und Edle, die Freiheit und die Wahrheit fördern will, zu der unentschiedenen Volksmasse sich stellen? Nein! er kann Dieses nicht wollen, sobald er Jenes will .....

Wir sind duldsam, auch dem religiös befangenen Bruder gegenüber. Ich kann aber daraus nicht folgern, daß wir unsere Duldsamkeit bis zur Gleichgiltigkeit ausdehnen dürfen, bis zur Gleichgiltigkeit, die sogar Qualificationen bei Aufnahmesuchenden als Folgerungen voraussetzt, ohne, um Gewißheit zu erlangen, darauf zu prüfen. Eine so wichtige, hervorragende Qualification, wie der Patriotismus, darf nicht aus Folgerungen, und wenn diese auch noch so logisch richtig wären, sondern muß aus Thaten und directem augenscheinlichen Verhalten nachgewiesen werden. Die in Gleichgiltigkeit leicht ausartende Neutralität des Freimaurerbundes in kirchlichen und politischen Dingen hat demselben schon viel geschadet. . . . . Mir scheint die freimaurerische Toleranz zugleich auch die Mutter der Thatenlosigkeit zu sein, welche, den Logen wahrlich nicht zum Ruhme gereichend, strebsame Männer aus denselben fern hält.

Entschiedenheit, mehr Entschiedenheit, das ist diejenige Forderung, welche viele Freimaurer an den Bund stellen, jetzt insbesondere stellen müssen, nachdem ein Kampf entbrannt ist zwischen Staat und Kirche, der keine Vermittelung mehr zuläßt, der auch Entschiedenheit bringen wird in die Abgrenzung der Gebiete dieser beiden größten Vereinigungen von Menschen . . Vor allem sollten die deutschen Logen in der jetzigen Zeit den Aufzunehmenden kurz und bündig, jedes Mißverständniß und Deuteln ausschließend, sagen, was sie von den Bestrebungen der Römlinge halten, daß die Gesetze des Staats von den Brüdern zu achten seien, auch wenn Geistliche oder sonstige nicht staatliche Autoritäten ein Anderes wollen. Ich schlage folgenden Revers vor:

„Ich Unterschriebener . . . . erkläre hiermit bei meinem Gewissen und bei meiner Ehre, daß ich, ein Katholik, die neuen vaticanischen Dogmen und Lehren nicht anerkenne und anerkennen werde, daß ich vielmehr die verfassungsmäßigen Gesetze des Staates als zu Recht bestehend ansehe, auch wenn diese dem Papste, den kirchlichen Oberen oder sonstigen Geistlichen nicht genehm sein sollten.“

Dieses Aktenstück, welches wir den „Stimmen aus Maria-Laach“ entnehmen, ist so deutlich zur Kennzeichnung der freimaurerischen Toleranz, daß es keines Wortes zur Erläuterung bedarf.

W. General-Versammlung des niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege.

Die diesjährige Generalversammlung des Vereins tagte Samstag den 6. November in der städtischen Tonhalle. Die Betheiligung Seitens der Mitglieder war eine verhältnißmäßig zahlreiche. Auch der Regierungspräsident Freiherr v. Ende war anwesend. Der erste Punkt der Tagesordnung, geschäftliche Vereins-Angelegenheiten, wurde durch den Secretär des Vereins, Herrn Dr. Lent und den Kassirer Herrn Director Schneider erledigt. Herr Dr. Lent berichtete über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre, welche wenn, auch keine hervorragende, doch immerhin eine befriedigende genannt werden könne. Die Zahl der Mitglieder sei auch wieder in diesem Jahre gewachsen, nur die Regierungsbezirke Münster und Minden verhielten sich dem Vereine gegenüber sehr passiv, was wohl theilweise seinen Grund darin habe, daß die Regierung kein Interesse dafür zeige. Die Zahl der Vereinsmitglieder belaufe sich zur Zeit auf 1770, welche sich auf die verschiedenen Regierungs- Bezirke folgendermaßen vertheilten: Aachen: in 9 Städten 176, Arnsberg: in 17 Städten und 8 Landgemeinden 263, Coblenz: in 7 Städten und 6 Landgemeinden 107, Düsseldorf: in 25 Städten und 18 Landgemeinden 764, Münster: 15, Minden: 2, Trier: in zwei Städten und einer Langemeinde 35, Köln: in 7 Städten und einer Landgemeinde 550 Mitglieder.

Auf Antrag des Secretärs beschloß die Versammlung den Vorstand zu ermächtigen, den Verein auch auf die angrenzenden Landestheile auszudehnen und ihn nicht mehr wie bisher auf Rheinland und Westfalen zu beschränken. Vier aus dem Vorstande scheidenden Mitglieder, sowie auch die Rechnungs-Revisions-Commission wurden einstimmig wiedergewählt. Nach dem Bericht des Kassirers hat die Kasse des Vereins einen Baarbestand von 4530 Mark. Nach seinem Antrage genehmigte die Versammlung den für das Vereinsjahr 1876 aufgestellten Etat mit 3900 Mark Einnahme und einer eben so großen Ausgabe.

Herr Professor Dünkelberg machte darauf aufmerksam, daß sich in Berlin unter dem Protectorate des Kronprinzen ein Comité zur Beschickung der in Brüssel am 25. Nov. zu eröffnenden internationalen Ausstellung gebildet habe, er stelle den Antrag, daß auch der Verein für die Betheiligung an der Ausstellung wirken wolle. Die Versammlung erklärte sich mit diesem Antrage einverstanden.

Hierauf hielt Herr Ingenieur Ebner einen Vortrag über die Vorzüge der Kanalisation großer Städte und stellte unter den verschiedenen Systemen das Schwemmsystem als das reactionellste und billigste dar; in Bezug auf die Richtung der Linie sei das Paralellsystem dem Vertikalsystem vorzuziehen. Düsseldorf habe denn auch zur Anlage das Schwemm- und Paralellsystem gewählt und die Stadt besitze an den beiden Armen der Düssel, dem Stadtgraben „eine ausgezeichnete Schwemmkraft. Nach den gefertigten Plänen bestehe das Kanalnetz der Oberbürgermeisterei Düsseldorf aus zwei Hauptlinien. Die Linie I beginne an der Düssel bei der Scheidlingsmühle führe über die Kölner Chaussee, Pempelforter-Duisburgerstraße, Kaiserswerther Chaussee unterhalb des Kirchhofes über die Golzheimer Insel in den Rhein. Die zweite Linie nehme ihren Anfang in Stoffeln am andern Arme der Düssel, führe durch Bilk, Friedrichsstraße, Exercierplatz, Breitestraße, Alleestraße, Hofgarten, Golzheimer-Insel und vereinige sich unterhalb des Kirchhofes mit Linie I. Von Linie II führe eine Seitenlinie in Bilk ab durch die Neustadt, Bilkerstraße, Karlsplatz, Grabenstraße, in der Alleestraße wieder in Linie II zurück. Um nun zwei Uebelständen in Düsseldorf abzuhelfen habe, man zuerst die sogenannte Oststraßenlinie in Angriff genommen und fertig gestellt. Die Oststraßenlinie beginne mit einer Schwemmvorrichtung an der Düssel in der Jakobistraße, führe durch Tonhallen- in die Oststraße, von welcher zwei Seitenkanäle in die links befindliche Thalmulde und zwar durch die Klosterstraße und Tunel führten, um diese Mulde zu entwässern. Von der Oststraße durch die Bahnstraße führend gelange diese Linie in die Königsallee mit einer Schwemmvorrichtung am Stadtgraben, und münde, sich über die Elberfelderstraße fortsetzend, in der Alleestraße in Linie II. An der Landskrone befinde sich ebenfalls eine Schwemmverbindung mit dem Kanal und am Eiskellerberg ein Fremdeneingang zur Besichtigung des Kanals. Am südlichen Theile der Golzheimer Insel stände diese Linie mit einem provisorischen Ausflusse mit dem Rhein im Verbindung. Am Hauptausflusse unterhalb des Kirchhofes könne später eine Pumpstation zur Berieselung der Golzheimer Höhen eingerichtet werden. Die jetzt fertige Strecke des Kanals sei beim Anfang an der Düsselbrücke im Lichten 0,90 M. hoch und 0,60 M. weit. Der Durchmesser vergrößere sich bis zum Ausfluß in den Rhein auf eine Höhe von 1,80 M. und eine Weite von 1,20 M. Im weitern Verlaufe seiner Rede verbreitete sich Herr Ebner über Anlagen von Privatentwässerung in Verbindung mit der Kanalisation, sowie auch Abführung der Fäkalstoffe durch dieselbe.

Nach Beendigung des Vortrag fand die nach der Tagesordnung bestimmte Localbesichtigung des Kanals, des neuen Schlachthauses, der neuen Leichenhalle und des neuen Theaters statt. Zum Schluß wurden einige neue Scholbaak-Modelle, welche in dem Versammlungssaale ausgestellt waren, besichtigt, worauf man der Küche des Herrn Heck beim gemeinschaftlichen Mahle alle Ehre anthat.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 8. Nov.

(*) Am Freitag Abend verschied plötzlich der Kammerherr Ihrer Königl. Hoheit der Frau Erbprinzessin von Hohenzollern Major v. Brauchitsch.

(*) In Folge Absterbens des Directors der Düsseldorf-Kölner Dampfschifffahrtsgesellschaft, Herrn Commerzienrath Luckemayer sind das Directionsgebäude, die Landungsbrücke sowie die dort liegenden Dampfboote halbstock geflaggt.

(*) Auf der Bergerstraße wurde gestern Nachmittag in einem Ladengeschäft ein Spitzbube, welcher daselbst mehrere Sachen gestohlen hatte, eingeholt und dem Vernehmen nach dem Arm der Gerechtigkeit überliefert.

(*) In einem Cigarrenladen auf der Hundsrückenstraße wußte gestern ein junger Bursche den Ladendiener zu beschäftigen, während dessen er mehrere Cigarretten-Paketchen am Schaufenster ausführte.

* Im Thalia-Theater wurde am Samstag Abend ein erstes Gastspiel des Herrn Ludwig Ernest, k. russischen Hofschauspielers, gegeben. Herr Ernest debutirte mit großem Erfolg in den „Liedern des Musikanten“. Wiederholtes Herausrufen bekundete die außerordentlich günstige Aufnahme, welcher dieser Künstler sich beim Publikum erfreut. Auch die andern Darsteller lösten ihre Aufgabe mit großem Geschick.

Düsseldorf, 8. November, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,33 M. Wind: S. Luftwärme: + 8½. Barometer: 27—½.

* **Neuß**, 6. Nov. Die heutige Stadtrathswahl der dritten Klasse ergab den Sieg für die Centrumspartei mit einer Majorität von 236 Stimmen.

[] **Ratingen**, 6. Nov. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde nachstehender Protest von allen Stadtverordneten, zwei ausgenommen, unterschrieben: Die Stadtverordneten wählten den Herrn H. Wolff einstimmig zum Beigeordneten, indem sie dafür hielten, daß derselbe bei seiner überall freien Stellung, wie der Gemeinde, so auch der Behörde angenehm sein werde. Es scheint dies auch der Fall gewesen zu sein; denn die Bestätigung desselben erfolgte bald darauf. Durch die gerade damals eingetretene, lebensgefährliche Erkrankung seiner Frau sah sich aber Herr Wolff bei seinem ausgedehnten Geschäft, und bei der Sorge um die Erziehung seiner vielen Kinder genöthigt, auf die Wahl zu verzichten. Es wurde darauf einstimmig der Rentner H. Wichterich gewählt, welcher schon früher lange Zeit die Stelle des Beigeordneten zur größten Zufriedenheit der Gemeinde sowohl, wie auch der vorgesetzten Behörde bekleidet hatte. Bald darauf stand die Ernennung desselben zum Beigeordneten im Amtsblatte. Und dem ungeachtet geschieht, was man nicht für möglich halten sollte. Trotz der im Amtsblatt bekannt gemachten Ernennung wird ohne Angabe eines Grundes die Bestätigung verweigert. Was die Ursache war, ob vielleicht der von der Behörde früher den Stadtverordneten an's Herz gelegte §. 104 der Gemeinde-Ordnung, der von denselben als nicht zutreffend unbeachtet gelassen wurde, ob sonst irgend ein Grund, wer weiß es? Eine Neuwahl wird angeordnet, und der früher gewählte und bestätigte Wolff, dessen Frau die lebensgefährliche Krankheit glücklich überstanden, wiedergewählt. Derselbe nimmt die Wahl an. Und was geschieht jetzt? Nach längerem Harren, trotzdem gar keine Vertretung vorhanden, da auch der zweite Beigeordnete seine Entlassung eingereicht hatte, wird endlich den Stadtverordneten mitgetheilt: Wir sehen uns nicht in der Lage, den W. zu bestätigen. Also wieder ohne Angabe eines Grundes wird der Stadtverordnete, dem die Collegen durch zweimalige einstimmige Wahl ihr Vertrauen bezeigten, den die Behörde durch ihre kurz vorhergegangene Bestätigung ehrte, jetzt auf einmal dieses Vertrauens verlustig, obgleich nichts dieses Mißtrauen erklären konnte, da Herr W. seit seiner ersten Bestätigung wegen der Krankheit seiner Frau in allen Sitzungen fehlte, mit Ausnahme einer, wo er durch seine lebhafte Befürwortung der Geldbewilligung den Intentionen der Behörde entsprach, auch sonst nicht derselben entgegen war, ferner doch auch sicher nicht seine Befähigung in der kurzen Frist von seiner ersten Bestätigung bis zu seiner jetzigen Nichtbestätigung Mangel gelitten hat.

Da nun durch ein solches Verfahren die durch die **Städte-Ordnung verliehene freie Wahl** jedesmal illusorisch gemacht werden kann, so glauben die Stadtverordneten hiermit ihren Recurs gerechtfertigt zu haben, und ersuchen die Regierung um Aufhebung der Nichtbestätigung, indem sie das feste Vertrauen haben, daß die Devise „suum cuique“ Recht für Jeden, wodurch unser Vaterland seine Größe erreicht hat, auch fürderhin dieselbe bleiben werde.

Dieser Protest wurde, wie oben bemerkt, mit Ausnahme von zwei der Stadtverordneten gebilligt.

Berichtigung.

In der letzten Nr. unseres Blattes blieb durch Versehen unter der Rubrik „Lokales und Provincielles“ in Zeile 8 des „Protestes des Vereins der Klassenlehrer Düsseldorfs“ Staatsdienst statt Staatswesen stehen, was wir zu berichtigen bitten.

Die Redaction.

Die Geburt eines fidelen Jungen zeigen Freunden und Verwandten an

Rud. Custodis
Mathilde Custodis
geb. Rings.
Düsseldorf, 7. November 1875.

Carl Hilgers
Hedwig Hilgers
geb. Guttentag,
Vermählte.
Düsseldorf und Breslau, im November 1875.

Nach mehrjähriger Thätigkeit als Assistenz-Arzt an der Frauen-Klinik des Herrn Geheim-Rath Dr. Veit zu Bonn habe ich mich hierselbst als **prakt. Artz** niedergelassen und wohne vorläufig Schützenstasse 49.

Dr. Paul Höhndorf.
Sprechstunden:
Morgens von 9 — 11 Uhr.

Empfehle mich im Kälken der Zimmer und Hofgiebel, Cementiren und sonstiger Reparaturen unter guter und prompter Bedienung Wilh. Müller, Volkerstr. 8, 1. Et Thür rechts. 951

600 Centner
verschiedener Sorten Kartoffeln sind ganz oder theilweise zu verkaufen bei
J. Liebertz
in Stoffeln Nr. 5.

Von heute an
Bestes
Hammelfleisch
per Pfd. 4 Sgr.
Ochsenfleisch
ohne Unterschied der Stücke per Pfd. 6 Sgr. **Friedr. Laurenssen,**
Volkerstraße 15.



Frischen Schellfisch, Kablian, Rheinhecht und große Antw. Muscheln per 100 St. 2½ Sgr. u. Straßb. Kastanien per Pfd. 18 Pfg. empf.
Jos. Hendrichs, Burgplatz.

Tägl. frische Muscheln.
309 **Etner,** Zollstraße 8.

Kohlen.
Nuß und Knubbeln, bestes für Heerd u. Füllofen-Brand. à Schffl 70 Pf. mit Anfuhr, Waggonweise billiger sowie große trockene Lohkuchen empfiehlt
C. Ellert,

Mit dem heutigen Tage verlegten wir unser **Büreau** v. Friedrichsplatz 3 nach der
Steinstrasse 10.
Dasbach & Cie.

Ein Sparkassenbüchelch.
verloren. Der redliche Finder wird gebeten dasselbe beim Castellan auf dem Rathhause abzugeben.

Auf dem Wege von Eller nach Unterbach ein schwarzer Pudelhund, mit weißen Füßen, verzierte Halskette mit Schloß und Ring zugelaufen. Eigenthümer kann denselben bei Franz Meier in Unterbach abholen.

Leere **starke** Versandfässer: Fuder, Zulast, Oxhoft, Ohm, so gut wie neu, worin Branntwein gelagert, sind, weil im Geschäfte überzählig, zu verkaufen. Wo sagt die Exped. d. Bl. 847

Ein **Bäckergehülfe** gesucht
357 Klosterstraße 53.

1 zweiter Bäckergesell
der innerhalb 8 Tagen eintreten kann, gesucht. 860
Citadellstraße Nr. 10.

Militär- und Civil-Rockarbeiter gesucht. Volkerstr. 23.
Becker.

Ein tüchtiger Bäckergeselle kann sofort gegen guten Lohn eintreten bei der Wittwe Heinrich Becker in Ehingen bei Mündelheim.

Modes.
Für hier wird eine zweite Arbeiterin gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. 811

Eine Person sucht Stelle zur Führung eines Haushaltes, am liebsten wo Kinder sind oder zur Aushülfe. Immermannstr. 6 1. Etage.

Ausw. Küch.-, Zweit- u. Kinderm. s. St. Fr. v. d. Halben, Mühlenstr. 23.

Ein tüchtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht.
Bergerstraße 17

Küch-, Haus- u. Zweitm. erh. g. h. l. g. St. Fr. Becker, Friedrichstr. 23, 2. Et.

Ein ordentl. Junge
für leichte Arbeit gesucht.
Hohestraße 16 im Hinterhause.
Ebendaselbst ist eine noch im guten Zustande befindliche
Ziehkarre zu verkaufen. 835

1 hübsches Speicherzimmer an eine einzelne Person zu vermiethen 848 Casernenstr. 39.

3 Zimmer der 2. Etage mit allen Bequemlichkeiten an eine stille Familie zu vermiethen.
Bilk, Martinsstraße 29.

Mehrere Zimmer zu vermiethen 742 Kaiserswertherstraße 7.

2 Zimmer nur an stille Leute zu vermiethen. Hundsrückenstraße 42

4 schöne Zimmer
nebst Küche und den Mitgebrauch des Speichers zu vermiethen.
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. 861



Dem lieben und lustigen
Gottfr. Helten
ein dreifach donnerndes **Lebehoch** zu seinem heutigen Namenstage.
Eine stille Verehrerin.

Kindern d. Zahnen
leicht und schmerzlos zu befördern, Unruhe und Zahnkrämpfe fern zu halten, sind nur im Stande die elektromotorischen
Zahnhalsbänder
à 1 Mark
von Gebr. Gehrig,
Hoflieferanten u. Apotheker I. Cl., Berlin.
In Düsseldorf nur echt zu haben bei
J. J. Schoras.

Allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung die traurige Nachricht, daß am Freitag, den 5. Nov., Abends 8 Uhr, mein theurer Bruder, der Königl. Kammerherr und Major a. D.

Victor v. Brauchitsch

in Folge eines Blutsturzes plötzlich sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 9., Nachmittags 3 Uhr statt.

Düsseldorf, 7. Nov. 1875.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Eduard v. Brauchitsch,
Oberst und Kommandeur des Westpreußischen Ulanen-Regiments No. 1.

100

der schönsten Haarflechten verkauft zu auffallend billigen Preisen.

Ant. Jansen,

Mittelstraße 21.

Für

Fuhrunternehmer, Oeconomen 2c.

Ein geräumiges, neu erbautes **Haus in der Ackerstraße dahier,** mit Wasserleitung etc., Thorweg, Stallung, für fünf Pferde und großem Garten ist gegen geringe Anzahlung preiswürdig zu verkaufen ev. auch zu vermiethen.

Näh. Oststraße 108 parterre.

Verlegtem dem heutigen Tage meine Wohnung von Hundsrücken 5 nach

Volkerstraße 57.

Frau Ditz,
Hebamme.

Fr. Laux & Cie.,

Colonial-&Materialwaarenhandlung
Hohestrasse Nr. 6,

empfehlen zur gefl. Abnahme:

Zucker,	Ia Raffinade	Pfd. 5 Sgr. 4 Pf.
„	„ im Hut	Pfd. 4 Sgr. 9 Pf.
„	Würfel Ia	Pfd. 5 Sgr. 8 Pf.
„	„ IIa	Pfd. 5 Sgr.
„	Stampf-	Pfd. 5 Sgr.
Caffe,	reinschmeckend	Pfd. 16½ bis 17½ Sgr.
Pflaumen,	Catharina,	Pfd. 3 Sgr.
Oelseife,	Ia Kronseife	Pfd. 2 Sgr.
Silberseife,	Ia	Pfd. 2 Sgr. 6 Pfg.
Bleichseife,	Ia „	5 „
„	IIa „	3 „ 8 „
Kernseife,	Ia „	4 „ 6 „
	bei 5 Pfd.	4 Sgr.
Rüböl,	Liter	7 Sgr. -- Pf.
Gerein. Oel,		7 „ 4 „
Petroleum,		2 „ 2 „
bei 5 Liter		2 „ — „

Süßen Wein Most

die Flasche 8 Sgr.

bei Fr. Hücker, Ritterstr. 17.

Von heute ab wohne

Steinstraße 21,

wohin Anmeldungen, behufs An- und Abfuhr der Güter zu richten bitte. 803

Louis König, Fuhrunternehmer.

Fert. Fruchtsäcke

in diversen Qualitäten zu den billigsten Preisen empfehlen

828 **Geschw. Vogt,** Markt.

Joh. Immerath jr.

Kohlenhandlung,
Bergerallee Nr. 11.

Ein 3löchern Fourneis billig zu verkaufen. Mühlenstr. 6. 855

Militärbrod zu haben. Kasernenstr. 63.

---

2 schöne Einmach-Fässer, 1 Anker, 1 Ohm, 2 Strohsäke, Stühle, Kochtöpfe zu verkaufen.

Bilk Martinstraße Nr. 93. 1. Et.

Zu verkaufen:

Grabenstraße Haus mit 2 schönen Läden Näh. in der Exped. 852

Ratingen.

Mittwoch Nachmittag 3 Uhr:

Stadtraths-Wahl.

Die Katholiken hiesiger Bürgermeisterei werden dringend ersucht, in diesem Termine zu erscheinen.

Mobilar-Verkauf.

Am Montag, den 15. Nov. dss. Js, Morgens 10 Uhr,

läßt Herr Wilhelm Bläser in seiner Wohnung zu Unterbach verziehungshalber sein Mobilar, worunter:

Tische, Stühle, Schränke, Oefen, Hausuhr, sowie verschiedene Haus- und Küchengeräthe, circa 4000 Pfd. Heu 2c.

öffentlich auf Credit versteigern.

Gerresheim, den 6. November 1875.

Der Gerichtsschreiber Dorr.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich **Kurzestraße Nr. 9** eine

Kaffe- und Speisewirthschaft

und halte mich den geehrten Freunden und Gönnern bestens empfohlen.

Düsseldorf, den 4. November 1875.

Achtungsvoll
Wilhelm Döhmen.

Auch von hoher Seite anerkannt ist die Güte und vorzüglicher Wirksamkeit meines ächten alten Nordhäusers. Besonders empfehlenswerth ist derselbe als Frühstücks-, Reise- und Jagd-Getränk und wirkt mit bestem Erfolge gegen Kolik und Verdauungs-Beschwerden.

Düsseldorf, Marienstrasse 41.

Carl Schüler.

Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäfts verkaufe sämmtliche Waaren in Gold, Silber und Alfenide zu Fabrikpreisen. Ich mache auf meine als gut und reell bekannte Waaren besonders aufmerksam, und bitte um geneigten Zuspruch.

Theodor Rothe, Juwelier,
Grabenstrasse Nr. 7.

Gänzlicher Ausverkauf

Flingerstraße 21. Flingerstraße 21.

wegen

Umzug und Aufgabe des Detail-Geschäfts

von

Fr. Hülbrock in Düsseldorf.

Sayett- und Wollgarnjacken, Hautjacken in Baumwolle, Halbwolle und Wolle. Seidene Cachenez-Tücher, Shälchen, Handschuhe, Strümpfe, Socken in Baumwolle, Halbwolle, Wolle und Sayett, gestickte Kinderröcke, Frauenröcke, Kinderjäckchen, Herrenkragen, Manchetten, Faltenhemden, Bänder, Knöpfe, Litze, Kordel, Stricksayett, Stick- und Häckelgarn, Strick- Stick-, Häckelseide, Nadeln, Hosenträger, Strumpfbänder, Sammtbänder, Manchetten und Kragenknöpfe, Corsetts in großer Auswahl von 70 Pfg. an; ferner in Stickereien: Pantoffel, Sophakissen, Teppiche, Sesselstreifen, Fensterkissen, Kindertaschen, Hosenträger, Stickereien für Eckbretter, Etagèren, Garderobenhalter, Cigarrentaschen, Bürsten, Schlüsselhalter, Schlummerrollen, Haussegen, aufgezeichnete Herrenkäppchen Herren- und Daumenbörsen, Ofenschirme, Reisetaschen, Fußsäcke, Turngürtel, Schellenzüge; ferner zu Stickereien passende Holzwaaren als: Sessel, Bücherbretter, Eckbretter, Etagèren, Garderobehalter, Zeitungsmappen, Schlüsselbretter, Cigarrenhalter, Rauch- sowie Aschenbecher, Knäuelbecher, Schreibzeuge 2c. 326

Büreau-Räume

im besten Theile der Stadt zu vermiethen.

Mit dem 1. Dezember d. J. werden in dem Hause **Steinstraße 13b.** hierselbst folgende Räume frei:

Parterre 1 bis 2 Zimmer,
1. Etage 3 „
2. do. 5 „

mit heller freundlicher Aussicht, welche sämmtlich zu Büreaux oder ähnlichen Zwecken sehr geeignet sind.

Gas- und Wasserleitungen sind im Hause angelegt.

Wegen Miethen u. s. w. bittet man sich beim Portier im gedachten Hause zu melden.

Für Spekulanten.

Ein neu und solid gebautes Haus, mit 15 schönen Räumen Hofraum, Bleiche, in der freq. Lage an der Ellerstraße, soll Umständehalber sofort für den sehr billigen Preis von 5200 Thlr. mit nur 1500—2000 Thlr. Ablage verkauft werden. Dasselbe eignet sich besonders für **Wirthschafts-** oder Spezereigeschäft.

Näheres durch **Sußmann,**
Benratherstraße 10.

Louis Winkel

24 Carlsplatz an der Bergerstrasse.

Grosses Lager

in

Pelzwaaren, Filz- und Seidenhüten, Regenschirme, Jagd- & Reisemützen.

St. Sebast. Schützen-Verein

I. Grenadier-Comp,

Sonntag, den 15. Nov. 1875, Abends 8 Uhr,

Grosses

Martins-Fest

im Lokale des Herrn Cürten, Bergerstraße.

Damen-Polonaise und Martins-Spiele

punkt 12 Uhr.

Lampions an der Kasse.

Karten, Einzel- à 75 Pfg. eine Dame frei, Familien- à 1 Mark 2 Damen frei, sind zu haben bei Wolf, Bertram, von Bockern, Schäfer und Wittwe Broich, Liefergasse und Vereinslokal Hansen, Mühlenstrasse.

Zur General-Versammlung sind die Mitglieder auf Samstag Abend 9 Uhr eingeladen.

Der Hauptmann.

„Confidentia".

Mittwoch, den 10. Novbr., Abends 7 Uhr:

Musikalisch-theatralische

Abend-Unterhaltung

im Rittersaale der städt. Tonhalle.

Programm:

1. Jägerlust. Männerchor von Astholz.
2. Solostücke für Pianoforte, vorgetragen von Herrn Carl Steinhauer.
   a. Preludio (a la harpe) aus den Etudes poesies von E. Haberbier.
   b. Adagio aus der Sonate pathetique von Beethoven.
   c. Walzer (E-moll) von Chopin.
3. Box und Cox, Posse in 1 Akt.
4. Volkslieder für Männerchor.
   a. Ach Elslein von Kuntz.
   b. Ach du klar blauer Himmel von Silcher.
5. Ständchen von Schubert, bearbeitet für Piano von Liszt, vorgetragen von Herrn Carl Steinhauer.
6. Die Drillinge. Komisches Terzett von Richard Genée.
7. Eine Mordgeschichte, oder: Raucht es vielleicht bei Ihnen? Schwank in einem Akt.

Der Reinertrag wird zu wohlthätigen Zwecken verwandt.

NB. Der Concertflügel ist aus der Klems'schen Hofpianofortefabrik.

Karten à 1 Mark sind nur bei den Mitgliedern sowie bei Herrn C. Becker, Exped. des Düsseldorfer Volksbl., Bilkerstrasse 24, zu haben.

Der Vorstand.

Eisenbahn-Fahrplan.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Neuß-Aachen 6. 7.34. 8,35†. 9.50. (Gladbach) 10,17. 11,30 (b. Neuß). 1,30 (b. Neuß). 2.15. 3,28. (b. Neuß). 4. 5,15. 6,8. (b. Neuß). 8,37*.

Neuß (via Oberk.) 7,30. 9,5. 12,20. 5. 7,50. 10,15.

Elberfeld 5,30. 8,53. 9*. 12,15. 2,20. 4.18. 7,8†. 9,30. 11,45.

Grafenb.-Steele 5. 9,25. 12,35. 4,40. 8,40.

Nach Düsseldorf von:

Aachen 6,50. 9,6. 1,5. 3,45 6,5†. 7,45. 9,40*.

M.-Gladbach 7,12. 8,20*. 11,12. 1,23. 3,12. 5,47, 7,21†. 9,55. 11,11.

Neuß 7,56. 8,39. 10,20. 11,55. 12,50. 1,50. 2,30. 3,57. 6,25. 7,40†. 8,10. 10,33. 11,30*.

Neuß (via Oberk.) 7,5. 8,42. 11,55. 4,15. 6,30. 9,30.

Heerdt 7,13. 8,51. 12,3. 4,23. 6,38. 9,38.

Elberfeld 6,25. 7,45†. 9,13. 12,52. 2,51. 4,12. 7,36*. 8,15. 11,8.

Erkrath 7,5. 9,50. 1,34. 3,31. 4,46. 8,55. 11,51.

Gerresheim 7,11. 9,56. 1,40. 3,37. 4,52. 8,1. 11,58.

Kupferdreh 6,57. 9,58. 2,18. 4,54. 8,40.

Kettwig 7 21. 10,23. 2,42. 5,19. 9,8.

Hösel 7,31. 10,32. 2,51. 5,28. 9,17.

Ratingen 7,40, 10,41. 3. 5,38. 9,27.

Rath 7,48. 10,49. 5,46. 9,35.

Grafenberg 7,55. 10,56. 3,11. 5.53. 9,43.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6,24. 8.34. 10,55. 2,30. 7.10.

Crefeld 7,57. 10,9. 12,40. 2,27*. 3,44. 6,24. 8.54.

Köln 7,49. 10,20. 11,54. 1,47.* 3.58. 6,4. 9,262.

Nach Neuß von:

Crefeld 7,17. 9,48. 11,19. 1,15. 3,29. 5,53. 8,52.

Köln 6,55. 9,25.* 11,40. 1,40.* 2,45. 5,30*. 7,45.

Düren 5,58. 8,5. 10,20. 1,48. 7,20.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 7,5, 1. 6,40.
„ Lintorf 7,26. 1,21. 7,1.
Von Ratingen 7,33. 1,28. 7,9.
„ Rath 7,40. 1,35. 7,17.
„ Eller 7,52 1,47. 7,30.
„ Hilden 8,3. 1,58. 7,42.
In Troisdorf 9,32. 3,19. 9,4.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 6,47, 1,3 7,48.
„ Hilden 8.4. 2,22. 9,10.
„ Eller 8,14. 2,34. 9,20.
„ Rath, 8,25. 2,46. 9,32.
„ Ratingen 8,32. 2,53. 9,39
„ Lintorf 8,39. 3. 9,46.
In Speldorf 9. 3,20 105.

Köln-Mindener-Eisenbahn,

Von Düsseldorf nach:

Benrath und Deutz 9,8. 11. 4,21. 7,20. 10.20. (Köln.)

Köln 7,17†. 1,40*. 6,45*. 8,30†. 10,20.

Minden 7. 7,43*. 9,20. (b. Dortmund). 10,10† 12,40. 2,35*. 5,12. (b. Hamm). 8,49†. 12.

Nach Düsseldorf von:

Köln 5.45 7*. 9,30*. 1,45*. 8† 10,40.

Deutz 8. 11,20. 4.

Benrath 6,37. 8,56. 12.13. 4,51. 11,34.

Dortmund 5,40†. 6,15. 8,8. 10,59 1,26. 5,12*. 4. 7,13†. 7,42.

Essen 6,5. 7,15. 9,10. 11,55. 1,50 5,30. 8,35.

Oberhausen 6,36†. 8,3. 9,58. 12,55*. 3,20. 6,4*. 6,20. 7,58†. 9,20.

Duisburg 6,46†. 8,17. 10,12. 1,8*. 3,34. 6,14*. 6,34. 935.

Grotzenbaum 8,31. 10,25. 3,47 6,47.

Talcum 8,44. 10,37. 3,59. 6,59 9,56.

Stadttheater in Düsseldorf

Montag den 8. Nov. 58. Abon.-Vorst. Drittes Debut des Herrn von Pachert vom Stadttheater zu Breslau. **Preciosa.** Schauspiel in 4 Akten von Pius Alex. Wolff. Musik von Carl Maria von Weber. Don Alonzo Herr von Pachert. Im 1. Akt: Pas espagnol, getanzt von den Damen d'Arnatz und Renzky. **Kleine Preise.**

Dienstag den 9. November. 59 Abon.-Vorst. Gastspiel des Herrn Götte vom Stadttheater zu Riga. **Die Afrikanerin.** Vasco de Gama — Herr Götte. **Mittel Preise.**

Mittwoch den 10. November. 60. Abon.-Vorstell. Zur Feier von Schillers Geburtstag. **Kabale und Liebe. Kleine Preise.**

Thalia-Theater in Düsseldorf

Montag den 8. November 1875. **Zweites Gastspiel** des Kaiserl. Russischen Hofschauspielers Herrn **Ludwig von Ernest. Die Memoiren des Satans.** Lustspiel in 3 Aufzügen. Nach dem 1. und 2. Aufzuge: **Ballet.**

Dienstag den 9. November 1875. **Robert und Bertram,** oder **Die lustigen Vagabunden.** Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen von G. Raeder. Musik von Lang. In der 2. und 4. Abtheilung **Ballet.**



Vivat Gottfried!

Unserm lieben Vater

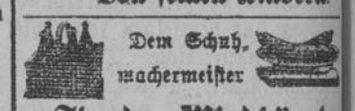
Gottfried Schick

zu Rath,

die herzlichsten Glückwünsche

zum heutigen Namensfeste.

Von seinen Kindern.



Dem Schuhmachermeister

Theodor Windhövel

ein von Düsseldorf nach Hamm donnerndes nie verhallendes

Lebe-Hoch!

zu seinem morgigen Namenstage.

Ungenannt doch bekannt.



Ein Karrenhund abhanden gekommen. Abzugeben gegen Belohnung bei Gastwirth Fuß in der Friedrichsstraße.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 8. Nov. 1875.

Wechselcourse Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k.S.	169 85	168 [illegible]
	2M.	—	167 [illegible]
Augsburg	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
		—	—
London	k.S.	20 37	20 [illegible]
	M.	—	20 [illegible]
Antwerpen		80 95	80 [illegible]
Brüssel		—	79 [illegible]
		—	—
Paris	k.S.	80 90	80 [illegible]
	2M.	—	—
	2M.	—	—
	k.S.	—	—
Neuyork Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	—

Discont auf preuß. Bankplätze 5%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Dr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 [illegible]
Fünffrancs	—	4 —
Brab. Kronen	—	—
Engl. Souvereign	—	20 [illegible]
Amerik Coupons in	—	4 [illegible]
Neuyork in Gold.	—	—

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

8. Novbr. Mark

Weizen 1.	Qualität,	21 60
2.	„	20 10
	„	— —
Roggen 1.	„	17 50
2.	„	16 50
Gerste		— —
Sommergerste		17 50
Buchweizen		17 70
Hafer		18 —
Rübsamen 100 Kil.		— —
Aveel 100 Kil.		— —
Kartoffeln		6 —
Heu 100 Kil.		12 —
Stroh 100 Kil.		6 66
Rüböl per 100 Kil.		71 —
do. Faßweise		— —
Preßkuchen per 100 Kil.		17 50

Branntwein per 100 Liter zu 50% 40,000

Kleien à 50 Kil. 5 M. 20 Pfg.

Vorschuß 30 Mark. —

Zufuhr 60 Sack.